



Tausende Jugendliche, die zum Teil eine weite Anfahrt hinter sich haben, drängen schon lange vor dem angekündigten Beginn hinein, nehmen Enge und unbequemes Sitzen am Boden in Kauf. Langsam steigt die Spannung und als die Band endlich die ersten Akkorde spielt, bricht Jubel los... eigentlich nichts Besonderes bei einem Jugend-Event. Aber wir sind nicht auf einem Rock-Konzert in der Stadthalle, sondern bei einem Gottesdienst in einer Kirche. Und das ist dann doch ungewöhnlich, hören wir doch sonst immer wieder, dass Kirche für Jugendliche nicht attraktiv sei, dass sich junge Leute bei Gottesdiensten fadisierten und kaum freiwillig eine Kirche betreten.

Jugendgottesdienste der „etwas anderen Art“

Zugegeben, die find•fight•follow-Messen sind auch außergewöhnliche Gottesdienste: Sie bieten eine Mischung aus Pop-

Events und modernen Jugendgottesdiensten – das hat sich herumgesprochen, und zwar bei nun schon annähernd 20.000 begeisterten jungen Menschen, die in den bisherigen Gottesdiensten in sieben verschiedenen Kirchen der Erzdiözese Wien dabei waren. Warum kommen sie, was sind die Erfolgsfaktoren dieser Messen? Faszinierende Lichteffekte bringen den Kirchenraum in ungewohnter Weise zum Leuchten, die Band – unterstützt von 10.000 Watt Tontechnik – lässt die Kirche erbeben, Videoeinspielungen und Projektionen werden eingesetzt. Dieser Rahmen ist natürlich spektakulär. Aber er ist nicht entscheidend: Gut gemachte Events kann man anderswo auch bekommen – und „billiger“, also ohne einen Gottesdienst mitfeiern zu müssen. Wesentlich ist daher nach meiner Einschätzung, dass zwar die „Verpackung“ stimmen muss, aber doch der Inhalt darüber entscheidet, ob das Event „erfolgreich“ ist oder nicht. Also darüber, ob man beim nächsten Mal

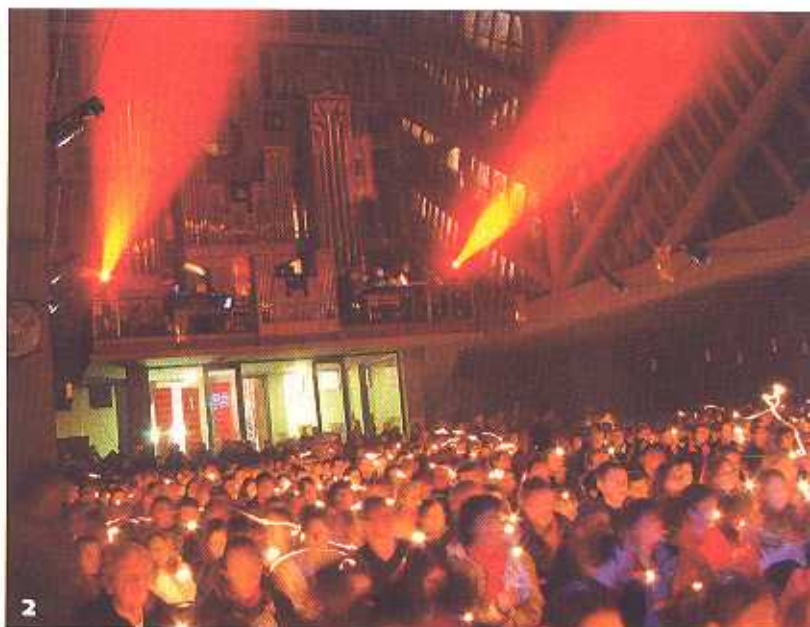
Berühren, nicht

Zwei Projekte für eine junge Kirche:

wieder kommt. Und viele der Mitfeiernden sind inzwischen zu regelmäßigen „fflern“ geworden.

Was manche Skeptiker vor der ersten Staffel von find•fight•follow im Frühjahr 2003 nicht für möglich gehalten haben, ist bei den mittlerweile neun Jugendgottesdiensten dieser „etwas anderen Art“ zur immer wieder bestätigten Erfahrung geworden: Diese Gottesdienste sind eine Chance, die Liturgie der Kirche in einer Art zu feiern, dass Jugendliche sie auch tatsächlich als eine Feier erleben. Dabei erfahren sie Kirche ganz neu als Ort der religiösen Begegnung – sie selbst dürfen als Jugendliche auftreten und da sein: mit ihren Fragen, Wünschen und Seh-

süchten. Und diese werden in Beziehung gebracht zur Botschaft des Evangeliums. Weil Jugendliche nicht nur „die Zukunft der Kirche“ sind (was ja immer wieder zu hören ist), sondern auch schon ihre Gegenwart, ihr „Heute“, darf und muss sich Kirche ihrer Sprache(n) und Kultur(en) bedienen, wenn sie verstanden werden will. Dabei ist Authentizität gefragt. Persönliche Glaubwürdigkeit, „durch die hindurch Gott zum Vorschein kommen kann“ ist somit ein entscheidendes Element der „ars celebrandi“, die vom Vorsteher und allen Akteuren der Liturgie gefordert ist. Denn junge Menschen merken rasch, wenn ihnen etwas vorgemacht wird oder sich Erwachsene bei ihnen anbieten wollen.



belehren!

find•fight•follow und jugend.kirche.wien

Sicher muss diskutiert werden, ob alle Formen der Jugendkultur zur Feier der Eucharistie angemessen sind – es gibt Grenzfälle, und es gibt Unvereinbares (so haben wir etwa nie Techno-Musik eingesetzt). Daher haben wir bei der Vorbereitung der Gottesdienste immer kritisch nachgefragt, ob die verschiedenen Elemente zum Gesamtaufbau des Gottesdienstes passen oder nicht. Entscheidend war letztlich der Inhalt, nicht die Form (ein Lied kann noch so schön sein, wenn es nicht zur „Message“ des Gottesdienstes passt, fliegt es raus). Bisher haben wir uns jedes Mal für die Hochform des kirchlichen Gottesdienstes, die Eucharistie, entschieden (was für die Zukunft andere Gottesdienstformen nicht ausschließt).

Für mich als einen der Priester, die im Vorbereitungs-Team mitarbeiten, ist es dabei höchst faszinierend, dass gerade die Eucharistie Jugendlichen viel zu sagen hat. Einer der Gottesdienste („macht:liebe“ am Christkönigs-sonntag 2004 in der Minoritenkirche) wurde etwa mit der Frage eröffnet, wo Jugendliche Macht ausgesetzt sind und wo sie selbst Macht über andere haben. Ganz klar war daher, dass die Botschaft vom Kreuz der Ausgangspunkt der Verkündigung sein musste. Und dass die Antwort Jesu auf die Ansprüche der Mächtigen in seiner Selbsthingabe bestand – eine herausfordernde und keineswegs leichte Message (nicht nur) für heutige Menschen. Somit waren wir thematisch unmittelbar im

Zentrum der Eucharistiefeier: „I believe in Jesus, I believe he is the Son of God, I believe he died and rose again, I believe he paid for us all – and I believe he is here now ...“ – dieses gesungene Bekenntnis nach der Wandlung füllte glaubwürdig und stimmungsgewaltig die Kirche. Dies war einer von vielen gelungenen Momenten in den bisherigen Gottesdiensten. Andere erwähnen die „Qualität der Stille“ – neben mitreißender lauter Musik gehörten ruhige Phasen nämlich genau so zu den Feiern: zum persönlichen und Fürbitt-Gebet, zu Besinnungsfragen, beim Hochgebet.

jugend.kirche.wien

Der nächste Gottesdienst der find•fight•follow-Reihe am 9. Oktober 2005 wird zugleich die Eröffnung der jugend.kirche.wien in der Pfarrkirche St. Florian (5. Bezirk, Wiedner Hauptstraße) durch Kardinal Christoph Schönborn sein. Hier soll sich die Idee, die hinter find•fight•follow steht, an einem fixen Standort im „Alltag“ bewähren: Jugendlichen in Wiens Kirchen einen Raum geben, ihrem Lebensgefühl, ihrer Sprache, ihren Talenten, ihren vielfältigen Szenen und Gesichtern, ihrer Kraft und ihren Sehnsüchten, ihrer Kritik und ihrem Ärger, ihrer Neugier und ihren Fragen. So werden Jugendliche neu an Christus he-

rangeführt, auch Jugendliche, die seit Ewigkeiten keine Kirche von innen mehr gesehen haben, die aus verschiedenen Gründen Abschied von der Kirche genommen haben. Dabei geht es uns darum, Begegnungsräume zu entwickeln und Formen zuzulassen, die Jugendliche berühren, nicht belehren. Kirche soll als Lebensraum erfahrbar werden, an dem es zu entscheidenden Erfahrungen und Begegnungen kommen kann, mit anderen, mit sich selbst und letztlich mit Gott. Wenn Kirche ihren (heiligen) Raum Jugendlichen öffnet, ist dies eine Chance, dass auch Jugendliche Kirche in ihrem Leben Raum geben.

Gregor Jansen ■

Weitere Informationen zu beiden Projekten:

www.findfightfollow.at
www.jugendkirche.at



- 1 Gregor Jansen beim fff-Gottesdienst „macht:liebe“ im November 2004. Dr. Gregor Jansen ist Vikariatsjugendseelsorger für das Vikariat Wien-Stadt
- 2 Die zukünftige jugend.kirche.wien von Kerzen erhellt beim fff-Gottesdienst im Jänner 2005
- 3 Bis auf den letzten Platz gefüllt: St. Florian im Jänner 2005